

## Kindheit im Wandel

**Osterferien 2012:** Kinder und Erwachsene freuen sich darauf. Frühlingshaftes Wetter lockt zum Spielen im Freien. Aber noch liegen die letzten Schultage vor uns und mit gemischten Gefühlen höre ich die oft gestellte Frage: Findet der Förderunterricht auch in den Ferien statt? Was können wir in den Ferien üben? Haben Sie noch ein paar Arbeitsblätter für die Ferien? Und alarmiert schreke ich auf, wenn es heißt: „Unsere Kinder haben von der Lehrerin **natürlich** ganz viele Aufgaben für die Ferien mitbekommen“. Da muss das 1X1 geübt, der Grundwortschatz gefestigt oder Vokabeln gepaukt werden. Ist das so **natürlich**? Die Ferien werden, besonders seit Pisa, von Lehrern und Eltern immer selbstverständlicher genutzt, um Lerninhalte zu vertiefen. In Einzelfällen kann ich die Sorge gut verstehen und die Ferien bieten auch eine Chance, den Anschluss wieder zu finden. Aber Loslassen und Abschalten ist für unsere Kinder ebenso wichtig – wichtiger noch als für uns Erwachsene. Kinder kennen ihre Leistungsgrenze noch nicht und selbst wenn, so können sie sich kaum gegen den Druck von außen wehren. Die Folge sind psychosomatische Erkrankungen, Schulunlust und Lernblockaden.

Um sich da einzufühlen und abzuwägen kann Folgendes hilfreich sein: Stellen Sie sich vor, Ihr Arbeitgeber gibt Ihnen einen Arm voll Akten mit in den Urlaub, mit der aufmunternden Äußerung: „Jeden Tag so ein bisschen, das kann doch nicht so schlimm sein!“ Dabei wollten Sie einfach mal nichts hören und nichts sehen von der Büroarbeit.

**Ostern 1960:** Damals wurden wir noch nach den Osterferien eingeschult. Ich wurde schon 7 Jahre alt. Niemand machte sich Gedanken um ein „verlorenes“ Jahr. An Lernen in den Ferien kann ich mich nicht erinnern, auch nicht bei Klassenkameraden. Die Hausaufgaben beschränkten sich auf ein überschaubares Maß und Ferien waren frei für kreatives Spiel im Freien oder im Haus mit fast unbegrenzter Zeit, unbehelligt durch Termine. Auch die Schullaufbahneempfehlung wurde gelassen gesehen. Zu der Zeit machten wir noch Aufnahmeprüfungen und entsprechend gestaltete sich die Schulwahl. Heute erlebe ich, dass speziell für das Halbjahreszeugnis der 4. Klasse noch einmal so richtig Gas gegeben wird. In jede Arbeit wird viel Zeit, Kraft, Sorge und Geld investiert, damit nach Möglichkeit eine Gymnasialempfehlung ausgesprochen wird. Dass dieser Druck, besonders bei G8, über Jahre erhalten bleibt, wird leicht übersehen. Dabei ginge es auch anders:

Wie viele meines Jahrganges haben im Laufe ihres Lebens weitere Abschlüsse gemacht und sind längst nicht mehr in den Bereichen tätig, die sie ursprünglich einmal erlernt haben. Diese Möglichkeit haben unsere Kinder auch – mit einem weit vielfältigeren Angebot. Es kann sehr entlastend sein, wenn wir uns das vor Augen halten. Eine verplante Kindheit lässt sich nicht nachholen. Eine Prüfung oder ein Schulabschluss, eine neue Ausbildung sehr wohl.

**Ostern 1990:** Unser Sohn ist in der ersten Klasse und verechelt b/d, g/k, m/n. Um die gelernten Buchstaben und den bisherigen Wortschatz zu festigen üben wir in den Ferien. Das Resultat: Ein Minimum an gewonnener Sicherheit und ein Maximum an Schulunlust. Das war

ganz offensichtlich nicht der richtige Weg. Im Gespräch mit der sehr erfahrenen Lehrerin äußere ich, dass ich nicht damit gerechnet habe, den Unterrichtsstoff in so hohem Maße begleiten zu müssen und davon ausgegangen bin, dass wir höchstens mal für Diktate üben sollten. Sehr nachdenklich antwortet mir die Lehrerin: „Ja, eigentlich sollte das so sein“.

Heute erlebe ich viele Mütter von Grundschulkindern, die von dem Pensum des Lernstoffes, der Methodenvielfalt und der veränderten Lernwege überfordert sind und unter Druck geraten. Gemeinsam fragen wir uns oft: Wie soll das normale Grundschulkind diese Aufgaben lösen? Da treffen sich nachmittags Eltern, um über Sachaufgaben zu grübeln oder die Aufgaben werden mit in den Förderunterricht gebracht. Ein entmutigendes Signal für unsere Schulkinder.

Aber es ist ja nicht nur die Schule, die Kinder und Eltern zunehmend unter Druck setzt. Konsum- und Freizeitverhalten beeinflussen erbarmungslos die Familien.

**Osterfrühstück 2012:** Wir treffen uns in bunter Runde – acht Erwachsene und vier Kinder – drei Generationen. Meine Erinnerungen an die eigene Kindheit, an Ostereiersuchen im Garten, an sorgfältig angelegte Ostereierbahnen in den Dünen und Ostereier-Wettessen beim Frühstück in der Großfamilie treffen auf die heutige Situation. Das Wetter spielt mit und es wird im Garten gesucht, was der Osterhase versteckt hat. Da aber Großeltern und Tanten den Osterhasen unterstützen, hat zuletzt jedes Kind sieben Geschenke auszupacken. Die Ostergeschenke für die Kinder stehen den Weihnachtsgeschenken kaum noch nach. Dafür wird auf Süßigkeiten weitgehendst verzichtet, man packt lieber (gesundheitsbewusst) eine Zahnbürste mit ein. Natürlich wird diese Veränderung der Kindheit Thema in der Runde und schnell sind wir bei Kindergeburtstagen, die in Hallenspielflächen, im Erlebnisbad, bei Mc Donald oder im Kino gefeiert werden. Wie viele Mütter beugen sich dem Druck und zeigen ihren Kindern nicht mehr, dass man auf Kindergeburtstagen auch eine Schnitzeljagd machen, Sackhüpfen oder Theaterspielen kann.

**Ostern 2025:** Was haben wir unseren Kindern mitgegeben für ein selbstbestimmtes Leben? Sind sie stark genug, Versuchungen zu widerstehen? Haben sie eine gesunde Frustrationsfähigkeit erworben? Können sie kämpfen für ihre Wünsche und Träume? Sind sie in der Lage, sich mutig den Herausforderungen des Lebens zu stellen, kreativ und mit Problemlösestrategien ausgestattet? Sind sie widerstandsfähig geworden, auch in gesundheitlicher Hinsicht? Wie viel medikamentöse Unterstützung war und ist erforderlich, um den hohen Level zu erreichen und zu halten? Wie ist es um die Zufriedenheit bestellt? Können unsere (jetzt erwachsenen) Kinder auch mal die Seele baumeln lassen?

Mit einem Wort: Sind sie lebensstüchtig geworden oder erwarten sie, dass auch jetzt noch Eltern und Großeltern Wünsche erfüllen und Probleme lösen, weil sie nicht lernen durften, was in früheren Generationen selbstverständlich war?

Gudrun Dobbertin

Lerntherapeutin